

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/2 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.2.61857

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## Anzeigen

Bernard BARBICHE, *Les institutions de la monarchie française à l'époque moderne, XVI<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris (Presse universitaire de France) 1999, XI–430 S. (Collection Premier Cycle).

Unter den Darstellungen der französischen Verfassungsgeschichte des Ancien Régime dominierte der gesellschaftliche Aspekt mit Goubert (1969–1974, 2. Aufl. 1984), Mousnier (1974–1980) oder Durand (1992) oder auch der juristische Aspekt mit Sueur (1989, 2. Aufl. 1992). Demgegenüber gibt Barbiche eine Verwaltungsgeschichte, die – wie der Titel es klar erkennen läßt – vom Königtum ausgehend eine systematische Darstellung der königlichen Verwaltung bietet, gegliedert in drei Teile: 1. der König als Institution, 2. die königliche Zentralverwaltung, 3. die königliche Verwaltung in den Provinzen. Dreierlei erscheint mir hervorhebenswert. Erstens handelt es sich um eine Synthese, die eine Fülle an Literatur und eigenen Forschungsergebnissen übersichtlich zugänglich macht, indem sie den Stoff systematisch strukturiert, mit Hilfe von Graphiken, Karten und Personallisten übersichtlich darbietet und durch ein übersichtliches, gegliedertes Register vorzüglich und bis in die Einzelheiten hinein erschließt. Zweitens bietet es eine fast enzyklopädische Verwaltungsgeschichte, die Institutionen der französischen Verwaltung nicht nur in ihren juristischen Normen, sondern vor allem in ihrer Verwaltungspraxis im einzelnen vorstellt und darstellt. Drittens erweitert sie die Verwaltungsgeschichte in die Archivgeschichte und die Aktenkunde der einzelnen Institutionen. Nicht zuletzt dieser letzte Aspekt macht das Werk besonders wertvoll, so daß man es sich als Standardwerk insbesondere für die Vorbereitung von Archivarbeiten an Schriftgut von allen Institutionen des französischen Ancien Régime wünschen möchte. Aber das Buch hat auch noch anderes zu bieten. Barbiche ist kein Anhänger von Toqueville und präsentiert deshalb eine nuancierte Darstellung von Zentralismus und Absolutismus (»Le pouvoir absolu ne doit pas être assimilé à la tyrannie, ni au despotisme, ni à la dictature«, S. 9). Und doch führt die Darstellung konsequent die Institutionsgeschichte immer bis in die Gegenwart fort, so daß man manche strukturelle Konstante des französischen Staates nachgewiesen findet. Noch auf S. 338 wird der Leser damit überrascht, daß als letzter Rest der »vénalité des offices« erst 1965 die »greffes« der Gerichte aufgehört haben, »vénaux« zu sein.

Wolfgang Hans STEIN, Koblenz

Jacques BOTTIN und Nicole PELLEGRIN (Hg.), *Échanges et cultures textiles dans l'Europe pré-industrielle*, Actes du colloque de Rouen, 17–19 mai 1993, 1996, 419 S. (Revue du Nord, Hors Série, Collection Histoire, 12).

Die Textilgewerbe bildeten, wie Daniel Roche in der Präsentation des Bandes bemerkt, einen der Schlüsselsektoren der vorindustriellen Wirtschaft. Das von ihm angeregte und vom Institut d'histoire moderne et contemporaine (IHMC) durchgeführte Kolloquium, das Jacques Bottin und Nicole Pellegrin mit einer die theoretischen Aspekte des Vorhabens hervorhebenden Einleitung edieren, geht auf dessen vielseitige Aspekte vornehmlich unter



der Perspektive der Vermarktung und des Verbrauchs textiler Produkte ein. Damit unterscheidet sich das Vorhaben deutlich von den älteren Untersuchungen zur Protoindustrie und reiht sich in die zunehmende Zahl von Arbeiten und Sammelbänden ein, die Handels- und Händlergeschichte unter handlungstheoretischen Gesichtspunkten zu vermitteln suchen.

Der Band zielt mit seinen insgesamt 25 Beiträgen, die auf den ersten Blick in sehr unterschiedliche Richtungen zu führen scheinen, auf keine verfrühte Synthese oder verallgemeinernde Zusammenfassung des aktuellen Wissensstandes, sondern im wesentlichen auf eine möglichst konkrete Formulierung der Fragen, die sich an die Konstituierung eines spezifischen Marktes und der dafür grundlegenden Strategien der Erfassung einer potentiellen Nachfrage und dementsprechender Kommunikations- und Informationstechniken knüpfen. Anders als bei der Rekonstruktion von Handelsströmen und globaler Märkte richtet sich die Aufmerksamkeit m.a.W. auf die individualisierbaren Akteure von Tauschvorgängen, was die Wiederverwendung und das Geschenk als eines der konstitutiven Elemente der »Kleiderwelt« nicht ausschließt.

Das spezifische Interesse des Bandes liegt in der Breite des von ihm abgedeckten Raumes, der von den oberitalienischen und ober- und niederdeutschen Städten bis zu den Märkten Brasiliens, Kanadas und Chinas reicht, deren jeweils spezifische Nachfragestrukturen Anpassungsvorgänge auf den europäischen Märkten auslösten, deren kommerziellen, technischen und anthropologischen Bedingungen und Voraussetzungen die einzelnen Beiträge nachgehen. Der weite chronologische Rahmen, der vom 16. bis ins 19. Jh. reicht, nimmt der offenen, nachfrageorientierten Analyse des »Textilmarktes« nichts von ihrer Pertinenz. Er unterstreicht im Gegenteil die anhaltende Bedeutung der Überlagerung von Handlungs- und Orientierungsebenen, die für die Konstituierung der modernen Warenmärkte wichtig waren. Die kulturgeschichtlichen Beiträge des Bandes illustrieren diese »erfinderische Dimension« der Formierung von Märkten, deren zahlreiche Facetten sich allerdings einem einfachen Resümee entziehen.

Jochen HOOCK, Paris

Frank ALTHOFF, Untersuchungen zum Gleichgewicht der Mächte in der Außenpolitik Friedrichs des Großen nach dem Siebenjährigen Krieg (1763–1786), Berlin (Duncker et Humblot) 1995, 297 p. (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte, 10).

Cet ouvrage se propose d'utiliser l'idée d'équilibre pour analyser la politique étrangère de Frédéric II. C'est sans doute un paradoxe, puisque cette politique se caractérisa par l'agression et l'annexion, que Frédéric lui-même avait bouleversé l'équilibre européen et qu'il ne comptait pas, au nom de principes généraux, renoncer à ses nouvelles acquisitions.

La méthode suivie par l'auteur permet d'abord de relativiser la notion d'équilibre en montrant qu'elle cachait souvent des visées d'expansion et qu'elle n'empêchait pas l'agrandissement d'un territoire. L'auteur par exemple insiste sur l'acquisition de la Corse par le roi de France, qui s'est réalisée sans que l'ordre européen en ait été perturbé. Il s'agit dans un second temps d'utiliser la correspondance de Frédéric II, ainsi que ses ouvrages théoriques pour préciser l'utilisation qu'il fit de cette notion d'équilibre. Elle était surtout utile comme instrument de propagande pour défendre les initiatives et les intérêts prussiens.

A partir de 1740, le roi de Prusse eut une double ambition: imposer son royaume comme une grande puissance dans les relations internationales et lui éviter l'encerclement par des forces ennemies.

Cette étude permet de mieux comprendre la genèse du partage de la Pologne. Frédéric était inquiet de voir Moldavie et Valachie passer aux mains de la Russie et chercha une compensation pour la puissance prussienne. C'est du côté de la Pologne qu'elle fut trouvée et le